



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Resumé

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

und Mythologie der grösste Theil der Argumente unserer Gegner durchaus von derselben Art ist, wie diejenigen, die wir auf dem Gebiete der Plastik näher kennen gelernt haben. Von derselben Art, und, wir scheuen uns nicht es auszusprechen, weil wir uns zum Beweise bereit fühlen, wenn er von uns gefördert werden sollte, von derselben Stärke.

Und auch, wenn wir dieses ganze Gebiet der Ähnlichkeitstheorie verlassen, finden wir unsere Gegner auf derselben Fährte wieder, auf der wir sie schon gefunden haben, nämlich auf der Fährte des unbedingten blinden Glaubens an die Sagen und Meinungen der Alten. Ausgehend von der mit beredten und begeisterten Worten geschilderten Nähe Ägyptens, „das von Insel zu Insel in gebrechlichem Nachen“ erreicht werden kann, ausgehend von der allseitig leichten Zugänglichkeit Griechenlands wird seine Invasion in der Urzeit von Ägyptern wie von anderen Völkern so wahrscheinlich gefunden, dass man sie als ausgemacht glaubt hinstellen zu dürfen. Der Schluss aber von der blossen Möglichkeit einer Thatsache auf deren Wirklichkeit ist ein starker logischer Fehler. Um diesem auszuweichen nimmt ein Theil der Ägyptomanen seine Zuflucht zu den Einwanderungssagen des Ägypters Danaos nach Argos, des Säiten Kekrops nach Attika und zwar so, dass dieselben in unbedingtem Glauben als wörtlich anzunehmende historische Wahrheiten betrachtet werden. Und doch ist das Unhistorische und Unmögliche dieser Sagen in ihrem wörtlichen Verstande so nachgewiesen, doch sind sie, die man früher ebenso einseitig als Fabeln verwarf, wie man sie als Geschichte glaubte, auf ihren wahren Sinn und echten Kern in neuester Zeit in so siegvoll überzeugender Weise zurückgeführt⁹⁾, dass die denkenden Gelehrten unter unseren Gegnern unmöglich noch bei ihrem Köhlerglauben beharren können. Ein anderer Theil der Vertreter der ägyptischen Einwanderungstheorie aber hat weitaussehende historische Combinationen gemacht, durch welche die Ureinwohner Griechenlands, die Pelasger, in der einen oder in der andern Art als eine Zeit in Ägypten sesshafter, von dort durch eine grosse Völkerbewegung vertriebener, sei es indogermanischer, sei es semitischer Stamm erwiesen werden sollen. Aber auch diese luftigen Gewebe sind von der neuern Wissenschaft mit scharfem Schwertschlag frisch durchhauen¹⁰⁾ und bilden keine Brücke mehr, auf welcher man den ägyptischen Einfluss nach Hellas führen könnte.

Und wenn daher eine ernste, vorsichtige und aufrichtige Forschung auf keinem Gebiete der Wissenschaft wirklich ägyptische Einflüsse auf Griechenland zu finden und anzuerkennen vermag, da sollten ihr denn doch endlich auch die Ansichten und Meinungen der alten Griechen, und wären es die eines Herodot und Platon, nicht mehr als Zeugnisse entgegeng gehalten werden, die ohne Prüfung anzunehmen seien, auf deren Fundament die moderne Wissenschaft fortzubauen habe. Denn dass weder Platon, noch Herodot, noch sonst einer der alten Schriftsteller Zeuge der hier in Frage kommenden ägyptischen Einflüsse auf Hellas gewesen sei, dass folglich keiner von ihnen Zeugnis ablegen kann, ist eine unbestreitbare Wahrheit. Gegenüber den Meinungen und Ansichten der Alten aber dürfen wir wohl daran erinnern, dass ihr historischer Gesichtskreis, mit dem unseren verglichen, unendlich eng war, dass wir ganz andere Strecken der Urgeschichte der Menschheit zu überblicken, in den Zusammenhang der Stämme viel tiefer hineinzuschauen vermögen, als die Alten, die von der grossen Thatsache der Stammconnexe und der Stammverbreitungen des Menschengeschlechts nicht

einmal eine dämmernde Ahnung hatten; dass wir unendlich reichere Mittel, eine unendlich viel sicherere Methode der historischen Kritik, ein unvergleichlich grösseres Material historischer Combination besitzen als die Alten. Wahrhaftig, wenn die Alten, wenn ein Herodot und ein Platon in die sicheren und glänzenden Resultate unserer vergleichenden Sprachforschung, der zum Heile der Wissenschaft eine aus gleicher strenger Schule hervorgegangene vergleichende Mythenforschung an die Seite zu treten beginnt, wenn, sage ich, die Alten in diese Resultate einen Blick thun könnten, sie würden die Ersten sein, welche ausriefen: wir Hellenen sind Kinder gewesen, und wir haben uns mit unsern historischen Combinationen über die Urgeschichte unseres Volkes durchgeschlagen, soweit man sich mit Kinderwaffen durchschlagen kann, nicht weiter!

Soviel von der ägyptischen Hypothese.

In einem ganz anderen Verhältnisse als zu Ägypten steht Griechenland zu Asien. Die Thatsache, dass das hellenische Volk als Zweig der grossen indogermanischen Völkerfamilie seine Urheimath in Hochasien gehabt, von der aus es sich nach Westen verbreitet habe, wo es nach der neuesten, über die Urgeschichte Griechenlands so unerwartet viel Licht verbreitenden Darstellung von Curtius gleich bei seiner Einwanderung in zwei grossen Völkerströmen die Ost- und Westküste des Archipelagus (Hellas und die kleinasiatische Küste) besetzte: diese Thatsache steht als Ergebniss der Sprachvergleichung über allen Zweifel fest. Dieselbe Wissenschaft aber weist uns nicht allein diesen Urzusammenhang der grossen Völkerfamilie der indogermanischen Sprachen nach, sondern sie zeigt uns auch aus der übereinstimmenden Benennung eines gewissen Kreises von Dingen und Anschauungen im Sanskrit, Griechischen und Lateinischen, als da sind das Haus, mehre Hausthiere, Hausgeräthe, Waffen, ferner Salz, die Zahlen bis hundert, der Mond als Zeitmesser, endlich aus gemeinsamer Bezeichnung nicht allein der Gottheit, sondern mehrerer einzelner Götterwesen und Göttersagen¹¹⁾, dass die Trennung dieser Familie in einzelne Zweige zu einer chronologisch allerdings nicht zu bestimmenden Zeit vor sich ging, in welcher die gemeinsame Cultur bereits eine bestimmte Ausdehnung, und zwar keineswegs eine ganz geringe, erreicht hatte. Wenn nun auch die Cultur der einzelnen Zweige des gemeinsamen Stammes, bedingt durch das Klima, die Naturbeschaffenheit der Wohnsitze, und welches immer die Momente sind, die den Charakter eines Volkes bestimmen, seit der Trennung vielfach divergirende Wege gegangen und zu sehr verschiedenen Zielen gelangt ist, so darf man doch schon aus der Thatsache des Urzusammenhangs bei hervortretenden Ähnlichkeiten auf eine wirkliche innere Verbindung viel eher schliessen, als dies bei scheinbarer Ähnlichkeit in der Entwicklung grundverschiedener Stämme, wie der Griechen und Ägypter, erlaubt ist. Zu der Thatsache des Urzusammenhangs der Griechen mit den aus gleicher Wurzel entsprossenen Völkerstämmen Asiens gesellt sich die andere eines vielfältigen Verkehrs auch mit den Völkern, welche aus anderer Wurzel abgeleitet, neben den Griechen die Küsten Kleinasiens besetzt hatten, sowie weiterhin mit Nationen im Innern des Welttheiles. Wie weit dieser Verkehr durch die Ionier vermittelt wurde, wie weit er unmittelbar zwischen den Griechen der westlichen Halbinsel und diesen fremden Stämmen, namentlich den Phönikern, Assyren, Lykiern, Phrygern und Persern stattfand, dies genau abzugrenzen wird die Sache fortgehender Forschung sein; das aber auch ein unmittel-